

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

271 (28.11.1910) 2. Blatt

Die Feuerungsdebatten des Reichstages

Ende erst am Freitag ihr Ende und umschlossen somit zwei volle Tage, ein Beweis, welchen Wert der Reichstag dieser Frage beilegte. Wenn man freilich fragt, was man eigentlich als praktisches Resultat der Redebeiträge konstatieren soll, so ist dieses sehr mager. Das Reich wurde durch das viele Reden nicht billiger und eine Interpellation über bestimmte Maßnahmen ist nicht erfolgt. Und doch waren die Debatten notwendig und zwar aus politischen Gründen: sie dienten der Aufklärung im Volke und dämpften die Hitze der Notizen. Die angrenzenden Sozialdemokraten haben recht schlecht abgeschnitten, sie wurden sofort in die Verteidigung gedrängt und mußten sich manch hartes Wort sagen lassen. Besonders konnten mehrere Redner unterstreichen, daß die Sozialdemokraten anderer Länder gar nicht so landwirtschaftsfeindlich seien wie die deutschen und daß unter den Reichstägern alle fähigen Köpfe für den Schutzoll eintreten. In die Kandidaten scheinen die Genossen gar nicht zu denken; ihr Programm läßt sich in den einen Satz zusammenfassen: wir fordern für den nächsten Industrieerweiterung höchste Höhe und billige Lebensmittel. Gewiss ein Ideal; nur kümmert sich die Sozialdemokratie gar nicht darum, was denn aus anderen Ständen und der Gesellschaft wird. Darum kann dieses Programm kein geliebtes sein.

Als Hauptresultat der Debatten stellen wir fest: unsere bisherige Wirtschaftspolitik wird fortgeführt. Die ganze alte Zollmethode erprob sich dafür und auch Herr Baaske fand namens der Nationalliberalen verschiedene Worte hierfür. Aber der freisinnige Redner Wiener drehte sich um Kreise; er wollte eine starke Landwirtschaft ohne Schutzoll, nur bediente er das Gemeinwohl im Herzen, was dies heute in Deutschland möglich sei. Der Ansturm gegen die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit ist abgeklungen und man kann nur wünschen, daß die Genossen noch öfters mit solchen Anfragen kommen; das wird sich die alte Methode immer mehr finden und der Weg für ein geübliches Zusammenarbeiten bei den Wahlen ist frei. Die Liberalen trennen sich von den Freisinnigen, der Großklub rückt in neuem Maße fern und die Mehrheit wird gestärkt. Die Genossen arbeiten auf diese Weise tüchtig für eine Wahlparole gegen sich und das freut uns.

Es muß das deutsche Volk seine Ernüchterung selbst aufbringen und es war erquicklich, daß auch Stadlvordere von Trimborn mit Entschiedenheit dafür eintrat und anerkannte, was die deutsche Landwirtschaft Großes geleistet hat.

Wir halten also an diesem Sonnabend fest und glauben sogar, ihn am meisten zu schätzen, wenn wir in Ausnahmeweisen Erleichterungen vorschlagen, welche dem System nicht schädlich sind.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. November 1910.

Am Bundesratsitzung Reichstages der Beihmann-Hollweg, die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Straube und Visco, Gaus und Trübner sind gut besucht.

Präsident Graf Schwerin-Ludowig eröffnet die Sitzung 11.20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten, bezw. die Kaiserreden. Auf Betragen des Präsidenten erklärt sich der Reichstagspräsident für sofortige Beantwortung der Interpellation bereit.

In Begründung der Interpellation führt Ledebour (Soz.) aus: Bei der früheren Interpellation berührte bei allen Parteien des Reichstages Einmütigkeit in der tiefgehenden Enttäuschung über die damalige Kaiserrede und die Verfassungsverhältnisse. Ein großer Teil des Reichstages verlangte gesetzliche Maßnahmen, nicht bloß die Sozialisten. Die individuelle Auffassung des Kaisers von seiner staatsrechtlichen Stellung führt zu selbstherrlichem Eingreifen in die Politik des Landes. Sie schädigt das Ansehen Deutschlands. Fürst Bismarck hat es hier ein Unglück genannt. Schließlich hat auch der Kaiser das bindende Versprechen gegeben, seine Eingriffe nicht zu wiederholen. Das deutsche Volk wurde im August dieses Jahres durch die Königsberger Rede überrascht, die eine offene Verkinigung des Gottesgnadenstatus und des persönlichen Regiments war. (Sehr richtig! links.) Das hat die gesamte Presse, mit Ausnahme eines Teiles der Konservativen, anerkannt. Tatsächlich ist die Krone gebunden an verfassungsrechtliche Bestimmungen; mindestens seit 1849 gibt es kein selbstherrliches Gottesgnadentum mehr. Auch die Ausführungen über die Stellung der Frau sind anfechtbar. Die Behauptung, daß der Friede auf ungenügenden Grundlagen beruhe, ist beruht auf der ungenügenden Kultur. Wir dieser Rede hat Kaiser Wilhelm II. sein frühestes Versprechen bewahrt durchdrungen. Gegen die Mehrheit des Volkes darf nicht regiert werden. Das versetzt allerdings eine hoffische Kamakilla. Mit seiner Rede in Weimar hat Wilhelm II. die Hilfe der katholischen Kirche und Geistlichkeit angefordert. Diese Hilfe hat den Thronen von Frankreich, England und Portugal nichts genutzt und sie bringt dem Kaiser in einem Gegenstand zu der Mehrheit des Volkes. Eine Erklärung des Reichstags genügt nicht. Wir müssen eine Demokratisierung des Parlaments und des gesamten Verfassungslebens erhalten. Wir werden schließlich unser republikanisches Ideal erlangen. (Beifall bei den Sozialdemokraten. Murren rechts.)

Reichstagspräsident v. Beihmann-Hollweg erklärt: Bevor ich zur Beantwortung der Interpellation übergehe, will ich einige Worte zu den Ausführungen des Abgeordneten sagen. Die Reden Ledebours beweisen, wie recht der „Vormärts“ hatte, als er vor einigen Tagen verurteilte, der Zweck der Interpellation sei die Verurteilung der Verfassungsfrage. Die Ausführungen Ledebours zeigen durchaus klar, daß er und seine Partei nicht von der Sorge um das Gemeinwohl, nicht von der Absicht, die verfassungsmäßigen Institutionen zu schützen, geleitet werden, sondern im Gegenteil, von einer lebensfeindlichen Gegnerhaft gegen unsere Verfassung. Ledebour hat sich soeben mit klaren Worten zum Republikanismus bekannt. (Rufe: Ist das etwas neues?) Nein, das ist nichts neues. Sie haben von jeder das Prinzip verstanden. Das haben wir gewünscht, aber es hat nie eine Zeit gegeben, wo Sie mit diesem Endziel so klar vor die Öffentlichkeit traten. (Sehr richtig!) Gut ist es, daß Sie es tun, daß das ganze Land es weiß, zu welchem Ziel Sie hinstreben. Wenn Sie diese Aufgabe wahrnehmen, müssen wir Sie beglückwünschen. Darüber wird der Reichstag entscheiden. Die Interpellation nimmt an, der Kaiser habe 1908 hier Erklärungen abgegeben, mit denen er sich in diesem Jahre in Widerspruch gesetzt hätte. Diese Annahme ist falsch. (Lachen links.) Die Königsberger Rede ist eine verfassungsmäßige Äußerung, daß das monarchische Prinzip auf eigenem Recht beruhe. Im Anschluß an jene Rede hatte der Reichstagspräsident mitgeteilt, daß der Kaiser trotz der als ungenügend empfundenen Kritik seinen Willen dahin kundgegeben hätte, die Politik des Reiches und die verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern. Diese Erklärung stellt lediglich Gedanken nicht aufkommen. Nur den Gut nach er ab und grüßte mit einem herzlichen Nicken der Richtung zu, in der er die Heimat suchte, und dann fester seinen derben Stiefel, schritt er münder die Straße entlang, der begonnenen Bahn folgend.

Die Sonne brannte inoffen ziemlich warm auf den breiten, einseitigen Fahrweg nieder, auf dem der Staub in dicker Kruste lag, und unter Wanderer hatte sich schon eine Zeitlang nach rechts und links umgeschaut, ob er nirgendwas einen bequemeren Fußpfad entdecken könne. Rechts zweigte allerdings einmal ein Weg ab, der ihm aber keine Beförderung versprach und auch zu weit aus seiner Richtung führte; er behielt also den alten noch einen Zeitlang bei, bis er endlich an ein flaches Bergwässer kam, an dem er die Trümmer einer alten, steinernen Brücke erkennen konnte. Darüber hin lief ein Fußweg, der in den Grund hineinführte, doch mit keinem bestimmten Ziel vor sich. Da er ja nur dem schönen Terratol zu zog, seine Studienmappe zu bereichern, sprang er auf einzelnen großen Steinen trodenen Fußes über den Bach zum kurz gemähten Weidegrün und schritt hier auf dem elastischen Rasen und im Schatten dichter Erlenbüsche rasch und sehr zufrieden mit seinem Tausche vorwärts.

„Jetzt hab' ich den Vorteil“, lachte er dabei vor sich hin, „daß ich gar nicht weiß, wohin ich komme. Hier steht kein langweiliger Wegweiser, der einem immer schon Stunden vorher sagt, wie der nächste Ort heißt, und dann jedesmal mit der Entfernung unrecht hat. Wie die Leute hier mit ihre Stunden messen, möcht' ich wissen! Wertwirdig still ist's aber hier im Grunde — freilich, am Sonntag haben die Bauern draußen nichts zu tun, und wenn sie die ganze Woche hinter ihrem Pfluge oder neben dem Wagen herlaufen müssen, halten sie am Sonn-

fest, wie der Kaiser seine staatsrechtlichen Rechte und die Pflichten seines Herrscheramtes aufseht. Mit dieser Aufstellung hat sich der Kaiser in keinem Widerspruch geäußert. Für das Gegenteil hat Ledebour den Beweis nicht erbracht. Die letzten Ansprachen beweisen nicht, daß er die Stetigkeit der Politik gefährden wollte. (Sehr richtig!) Die Königsberger Rede ist eine verfassungsmäßige Äußerung, daß das monarchische Prinzip auf eigenem Recht beruht, verbunden mit dem Ausdruck tiefer religiöser Überzeugung, die auch vielfach im Volke geteilt wird. (Lebhafter Beifall.) Wenn nun in ungenügenden Tagen auf demokratischer Seite die Meinung scharf hervortritt, auch in Preußen den König wie einen von Wolle erwählten Würdenträger zu behandeln, so darf man sich nicht wundern, daß der König das Bewußtsein, seiner Volksverantwortlichkeit zu unterliegen, schärf betont. Persönliche Unverantwortlichkeit des Königs, Selbstständigkeit und Unsprüchlichkeit seiner monarchischen Rechte, das sind die Grundgedanken unseres Staatslebens, die auch in der Periode der konstitutionellen Entwicklung lebendig geblieben sind. Gibt nun der Kaiser in der alten preussischen Krönungsrede der durch die Tradition gebilligten Formel von Gottesgnadentum Ausdruck, beruht er sich im Gegensatz zu den Tagesmeinungen auf sein Bewußtsein als Richter seines Landes, so tut er dies im Bewußtsein der Fülle seines Rechtes wie seiner Pflichten. (Sehr richtig! rechts.) Mit dieser Auffassung der Stellung des Kaisers und Königs befinde ich mich auf verfassungsmäßigem Boden. Diese Auffassung werde ich festhalten und verteidigen getreu der mir obliegenden Verantwortlichkeit, die ich mir lediglich von meinem Amt und meiner politischen Überzeugung bestimmen lasse. (Lebhafter, wiederholter Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Seiger (Soz.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Freiherr von Dellling (Zentrum): Wir haben nicht den Wunsch, die unheimliche Debatte vom November 1908 zu erneuern. Sie war ein belagertes Fort. Ausnahmefall. Der Kaiser selbst betonte, er bewege sich in der durch die Grenzen der Verfassung gegebenen Verantwortlichkeit. Was die Äußerung über das Gottesgnadentum und das Vergehen des Herrn betrifft, so hat der König von Preußen lediglich ein Bekenntnis zum Christentum abgelegt. Sollte dies vielleicht den Anstoß erregen haben? (Sehr gut! und Beifall.) Ledebour hat herabzu den Amtszug geordert. Gegen diese verheerende Politik wollen wir die Sammlung aller fähigen und religiösen Kräfte. (Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte, Unruhe links.)

Dr. von Wendeband (Soz.) erklärt sich mit den Ausführungen des Reichstagspräsidenten einverstanden. Wir haben die Interpellation als eine Herausforderung an unser Volk hält es nicht für falsch, daß der Kaiser im Rahmen seiner verfassungsmäßigen Rechte sich als Mann eigener Überzeugung bekennet und sich vor einem höheren Richter stellt. Im Jahre 1908 ist kein Reden verboten und gegeben worden, das mit dem Standpunkt des Kaisers im Widerspruch stünde. Jedem der Reichstagsmitglieder, ob es nicht die Begriffe vermisst, wenn alle Tage unsere höchste Autorität veranlagt wird. Beim Reichstagspräsidenten liegt die Verantwortung für diese Äußerung. Er muß seine Pflicht tun. (Lärm links, lebhafter Bravo rechts.)

Baaske (Nacht.) führt aus: Ein Widerspruch zwischen den Erklärungen des Fürsten Bismarck und dem jetzigen Zustand besteht nicht. Die damalige Lage war von der heutigen grundverschieden. Damals herrschte eine hochgradige Erregung in allen Schichten der Bevölkerung, weil Vorgänge in Frage standen, die auf die auswärtige Politik unseres Landes Einfluß haben konnten. Heute handelt es sich um persönliche Anschauungen, die getroffen sind vom hohen Pflichtgefühl und christlichen Sinn, und durchweg auch von der Liebe zum deutschen Vaterlande. (Beifall.) Die Tonart der sozialdemokratischen Rede hinsichtlich der Kaiserrede ist sehr zu bedauern, ebenso die unüberhörigen Behauptungen über den Kaiser. Nicht nur der Kaiser, jeder führende Geist soll sich hinwegsetzen über die Meinungen des Tages. Die Äußerung über die starken Meinungen dringt seine neuen Gesichtspunkte. In dem Bekenntnis zum Gottesgnadentum ist eine Absicht von allen irdischen Gemätern nicht zu erbilden. Je höher bei den Sozialdemokraten die Sorgen gehen und je stärker Worte sie gebrauchen, desto größer ist das Bedürfnis, sich anzuleihen an eine starke Monarchie. (Lebhafter Bravo bei den Nationalliberalen und rechts.)

von Pauer (Fortf.) (Vpl.): Wir vernachlässigen uns gegen eine Verlesung des Grundgedankens der Debatte. Die Sozialdemokraten haben mit dieser Interpellation nicht etwas Besonderes und Unerhörtes getan. Es handelt sich hier um die Frage, ob die Rede des Kaisers zu vereinbaren ist mit ungenügenden staatsrechtlichen Verhältnissen. Bei der Königsberger Rede ist dies nicht der Fall. Derartige hinderl. den beiden Seiten politi-

schon Fortschritt in Preußen. Das Parlament darf dazu nicht schweigen. Wir verlangen, daß der Kaiser sich als konstitutioneller Herrscher fühlte. Mit der Zahl der Reden des Kaisers schwindet ihre Bedeutung. Der Reichstagspräsident würde seine Schuldigkeit nicht tun, wenn er den Zeitpunkt kommen ließe, in dem die deutschen Reichstagsmitglieder anfangen würden, die Kundgebungen des Kaisers als etwas alltägliches zu bewerten.

David (Soz.): Wenn der Kaiser aus seinen religiösen Grundanschauungen staatsrechtliche Konsequenzen zieht, so ist es Recht und Pflicht der Volksvertretung, dies mit aller Energie zurückzuweisen. Auch von Amerikanern hat der Kaiser einmal gesprochen. Wir sind aber freie Staatsbürger.

v. Dürren (Reichsp.): Der Kaiser muß, wie jedermann, das Recht haben, sein Urteil unabhängig von den wechselnden Tagesmeinungen zu fällen. Wir wollen kein Scheinfortschritt. (Beifall rechts.)

Kaiserredem von Sonnenberg (Wirtsch. V.): Wir erwidern in der Kaiserrede ein persönliches Glaubensbekenntnis.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Er folgt die Interpellation der Freisinnigen betreffend die Privatbeamtenversicherung.

Rubjan (Fortf.) (Vpl.) begründet die Interpellation, in der gefragt wird, ob der Entwurf innerhalb zweier Monate zu erwarten ist.

Staatssekretär Delbrück: Der Entwurf ist ausgearbeitet und liegt dem preussischen Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. Wann er an den Reichstag kommt, hängt von den Entscheidungen der Bundesregierungen ab. Ich werde die Angelegenheit möglichst zu fördern suchen.

Auf Antrag der Konservativen wird die Interpellation besprochen. Die einzelnen Redner sprechen den Wunsch aus, daß die Vorlage bald eingebracht werden möge, damit das wichtige Werk eine baldige Erledigung finde. Darauf wird die Debatte geschlossen.

Nächste Sitzung Montag, 2. Uhr. Kleine Verlagen und Entwurf betreffend die Erhebung von Schiffsabgaben. Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Kleine badische Chronik.

- # Mannheim, 27. Nov.** Gestern abend gegen 7 Uhr riefen auf dem Oben in der Höhe des Gemüdes zwei Damenfigelbeute zusammen, die „Schwalbe“ und die „Sufanna“, lebhafte ging unter, daß konnte sich ihre Besetzung noch rechtzeitig auf die „Schwalbe“ retten. Das Unglück entstand dadurch, daß „Sufanna“, welche zur Falschheit beidrehen wollte, diese Wendung zu kurz machte, und dabei an den Bug der „zu Berg“ fahrenden „Schwalbe“ mit großer Festigkeit trieb. Die Verursacher, das gefunkene Schiff zu beben, sind bereits eingeleitet worden; Eigentümerin der „Schwalbe“ ist die Mannheimer Dampf-Schiffahrtsgesellschaft.
- # Mannheim, 27. Nov.** Der Direktor des hiesigen Schlags- und Viehhofs erstattete in der letzten Sitzung des Stadtrats Bericht über die Einfuhr französischer Viehs. Danach waren auf dem letzten Markt 144 Oäsen, Kälber und Stäbe zum Verkauf aufgestellt. Der Preis zeigte infolge dessen gegen den vorhergehenden Markt einen Rückgang von 4 bis 7 Mark pro Zentner Schlachtgewicht. Auch der Preis einheimischen Viehs geringerer Qualität wurde durch die erhöhte Zufuhr aus Frankreich etwas beeinflusst. Trotzdem für den nächsten Markt eine noch höhere Einfuhr erwartet werden kann, läßt sich nicht voraussagen, ob die Preise sich auf derselben Höhe wie in dieser Woche halten werden, da die stark deutsche Nachfrage bereits ein Ereignis der Viehpresse auf den französischen Märkten zur Folge gehabt hat. — Die Mannheimer Handelskammer er gibt in einer Veröffentlichung der Erwartung Ausdruck, daß der Reichstag dem Gesetzentwurf betr. Schiffahrtssabgaben seine Zustimmung verweigern werde.
- # Schwetzingen, 27. Nov.** Die Gasverarbeitungsaffäre hat nun doch ein Opfer gefordert. Der Chemiker Gaus ist gestorben. Die anderen Familienglieder befinden sich außer Gefahr.
- # Oberbach, 27. Nov.** An Anwesenheit des Ministers von Bodman wurde am Freitag der Neubau der Erziehungsanstalt Schwarzgaber Hof seiner Bestimmung übergeben.
- # Appenweier, 27. Nov.** Beim Anhalten des Güterzuges 6318 vor Strahlung vor dem Einfahrtsignal der Station Appenweier am 25. November, abends halb 10 Uhr, ist von zwei mit schweren Brückenlasten beladenen Schienenwagen, die durch die Ladung verbunden waren, diese vom vorderen Wagen heruntergefallen und hat beide Geleise der Nebenbahn gesperrt. Die Züge erlitten bedeutende Verzögerungen. Verletzt wurde bei dem Unfall niemand.

Germelshausen.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

Am Herbst das Jahres 184— wanderte ein junger, lebensfrischer Bursch, den Tornister auf dem Rücken, den Stab in der Hand, langsam und behaglich den breiten Fahrweg entlang, der von Marisfeld hinauf nach Germelshausen führt.

Es war kein Handwerkerbursch, der Arbeit jügend von Ort zu Ort ging; das sah man ihm auf dem ersten Blick an, hätte ihm nicht schon die kleine, sauber gefertigte Ledermappe verraten, die er auf dem Tornister geschmalt trug. Den Künstler konnte er überhaupt nicht verleugnen. Der sed auf einer Seite sitzende, schwarze, breitrandige Hut, das lange, blonde, gelockte Haar, der weiche, noch ganz junge, aber volle Bart — alles sprach dafür, selbst der etwas abgetragene schwarze Sammetrock, der ihm jedoch bei dem warmen Morgen ein wenig zu heiß werden mochte. Er hatte ihn aufgeschmückt, und ein weißes Hemd darunter — denn er trug keine Hemde — wurde um den Hals von einem schwarzseidenen Tuch nur locker zusammengehalten.

Als er ein Viertelstunden von Marisfeld sein möchte, läutete es dort zur Kirche, und er blieb stehen, schaute sich auf seinen Steden und lautete umher nach den vollen Glockentönen, die gar wunderbar zu ihm herüberhallten.

Das Räten war lange vorüber, und noch immer Regensänge. Sein Geist war dabei bei den Szenen, in dem kleinen, freundlichen Dorje am Kammgebirge, bei seiner Mutter, bei seinen Schwestern, und es sahien fast, als ob sich eine Träne in seine Augen drängen wollte. Sein leichtes, frohlockendes Herz aber ließ die trübten und schwermütigen

tag nicht viel vom Spazierengehen, schlafen morgens erst tüchtig aus und strecken die Beine nach dem Mittagessen unter den Wirtstisch. — Wirtstisch — ein Glas Bier wäre jetzt bei der Hitze gar nicht so übel; aber bis ich das bekommen kann, läßt mich die Late Haut hier den Durst. — Und damit ward er Kornisier und Hut ab, stieg zum Wasser nieder und trank nach Herzenslust.

Dadurch etwas abgekühlt, fiel sein Blick auf einen alten, wunderbar verwichenen Weidenbaum, den er rasch und mit geübter Hand fesserte, und jetzt vollständig erstarkt und ansgerichtet, nahm er seinen Tornister wieder auf und setzte seinen Weg, unbekümmert wohin er ihn führte, fort.

Eine Stunde mochte er noch so gewandert sein, hier ein Hölzlein, dort ein eigentümliches Erlengebüsch, da wieder einen snorrigen Eichenast in seine Mappe kammelnd; die Sonne war dabei höher und höher gestiegen, und er nahm sich eben vor, nun rühtig auszuweichen, um wenigstens in nächsten Dorje das Mittagessen nicht zu veräumen, als er vor sich im Grunde, dicht am Bache und an einem alten Steine, auf dem früher vielleicht einmal ein Götzenbild gestanden, eine Bäuerin sitzen sah, die den Weg, den er kam, herabschaute.

Den Erlen gedacht, hatte er sie früher sehen können als sie ihn; dem Ufer des Baches aber folgend, trat er kaum über das Gebüsch hinaus, das ihn bis dahin ihren Viden entzogen hatte, als sie aufsprang und mit einem Freudenstrei auf ihn zufo.

Arnold, wie der junge Maler hieß, blieb überrascht stehen und sah bald, daß es ein bildhäßliches, faum eigentümliches Mädchen war, das, in eine ganz eigentümliche, aber äußerst nette Bauerntracht gekleidet, die Krone gegen ihn ausstreckte. Er wußte freilich, daß sie ihn jedenfalls für einen

andern hielt und dieses freudige Begegnen nicht ihm galt. Das Mädchen erkannte ihn auch kaum, als sie erschrocken stehen blieb, erst blaß und dann über und über rot wurde und endlich schüchtern und verlegen sagte:

„Nehmt's nicht ungütig, fremder Herr — ich — ich glaube —“

„Daß es Dein Schatz wäre, mein liebes Kind, nicht wahr?“ lachte der junge Bursch. „Und jetzt bist Du verdrießlich, daß Dir ein anderes, freudiges und gleichgültiges Menschenbild in den Weg läuft? Sei nicht böse, daß ich's nicht bin!“

„Ach, wie könnt Ihr nur so reden?“ flüsterte die Maid ängstlich. „Wie dürft' ich böse sein? Aber wenn Ihr wüßtet, wie sehr ich mich darauf gefreut habe!“

„Dann verdient er's aber auch nicht, daß Du noch länger an ihn wartest,“ sagte Arnold. „Denn jetzt erst die wahrhaft wunderbare Annuit des schlichten Bauernkindes auffiel. „Wär' ich an seiner Stelle, Du hättest nicht eine einzige Minute vergewens meiner harren sollen.“

„Wie Ihr nur so wunderbar redet!“ sagte das Mädchen verächtlich. „Wenn er hält' kommen können, wär' er gewiß schon da. Vielleicht ist er wohl krank oder — oder gar — tot,“ sagte sie langsam und recht aus vollem Herzen aufstehend hinzug.

„Und hat er so lange nichts von sich hören lassen?“

„Gar sehr, sehr lange nicht.“

„Dann ist er wohl weit von hier daheim?“

„Weit? Gewiß — schon eine recht lange Strecke von da,“ sagte das Mädchen, „in Bischofsroda.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Karlsruhe, 28. Nov. 1910.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog und die Großherzogin verließen Samstag nachmittag Badenweiler und kehren zu demnächst Aufenhalt nach Karlsruhe zurück.

„Meine Südpolarreise“ nennt Leutnant Sir Ernest Shackleton seinen einzigen Vortrag in deutscher Sprache, den er am Montag, den 28. November, im großen Festsaal halten wird. Die wissenschaftlich höchst erfolgreiche Reise des Leutnants Sir Ernest Shackleton, die das größte Aufsehen der gebildeten Welt erregte, und bei der er den magnetischen Südpol erreichte, bezieht sich auf die Jahre 1901 bis 1904. Die Nachfrage zum Vortragabend ist eine sehr rege. Es findet nur dieser eine Vortrag statt, da die Vorlesungen von Sir Ernest Shackleton seit Monaten in anderen großen Städten festgelegt sind.

„Rieherabend“ von Elisabeth Gahmann. Kommen den Dienstag, den 29. November, abends 8 Uhr, findet im Musiksaal der „Rieherabend“ von Elisabeth Gahmann statt. In Gedwig Dieffenbacher steht der Konzertgeberin eine verhandlungslose pianistische Begleiterin zur Seite. — Wir machen auf diesen, einen ungetriebenen Kunstgenuss versprechenden Abend empfehlend aufmerksam.

s. Vogelansstellung. Am Samstag vormittag fand im Saal des Hotels Monopol (Café Bindorf), gegenüber dem Hauptbahnhof, die Eröffnung der ersten großen Ausstellung des Vereins von Vogelfreunden statt. Eine reiche Fülle des Interessanten ist hier geboten für alle Naturfreunde; Hunderte von edlen Kanarienvögeln und Ziervögeln üben ihre Anziehungskraft auf das Publikum aus. Ein Besuch dieser reichhaltigen und interessanten Ausstellung, die auch Gelegenheit zu billigen Weihnachtsgeschenken bietet, ist daher jedermann sehr zu empfehlen.

Der Bezug von Briefmarken durch den Briefträger ist eine Einrichtung, die im allgemeinen wenig bekannt und benutzt wird. Von den ungarischen Marken hat sogar das Postpersonal wie die Bahnpostbegleiter einen eifernen Bestand zu führen. Größere Mengen und andere Sorten besorgt jeder Briefträger auf Bestellung. Dies gilt auch für die neuen Briefmarkenhefte, die am 1. November einge-

führt wurden. Sie können durch das Postpersonal besorgt werden, wenn dieses auch die Postkarten nicht mit sich führt.

Sport.

*. Fußballsport. Die Fußballspiele hatten am gestrigen Sonntag alle unter der Leitung der Bodenverbände zu leiden. Die Resultate sind folgende: F. C. Alemannia spielte auf ihrem Platz in Müppurr gegen den F. C. Pforzheim unentschieden 3:3. Der F. C. Freiburg spielte in Weierheim gegen den dortigen F. C. und gewann 3:1. Der Karlsruher F. C. spielte auf dem Rittersplatz in Stuttgart mit den „Kickers“ und verlor 2:1.

Vereine	Spieltage	Siege	Unent. schieben	Niederlagen	Punkte
Karlsruher Fußballverein	7	7	—	—	14
Stuttgarter Sportsfreunde	7	4	1	2	9
Stuttgarter Union	8	5	—	3	10
Stuttgarter Kickers	8	5	2	1	12
Freiburger Fußballclub	9	5	2	2	12
Karlsruher Bönig	9	4	—	5	8
Pforzheimer Fußballclub	9	3	1	5	7
Strohburger Fußballverein	9	2	1	6	5
Karlsruher Alemannia	9	1	1	7	3
Weierheimer Fußballverein	7	1	—	6	2

Arbeiterzeitung.

Zum Streik in der Waggonfabrik Katt.

Katt, 25. Nov. Hierzu erhalten wir folgende Zuschrift: Nr. 268 vom 24. November d. J., 2. Blatt. Ihrer geschätzten Zeitung enthält eine Notiz, die sich mit dem Streik in der Waggonfabrik Katt befaßt. Unter anderem kommt dort folgender Satz vor: „In später Abendstunden kann man dann auf den Straßen vielfach die Beobachtung machen, daß bei manchen Streikenden die Wirkungen des Alkohols nicht ohne Folgen geblieben sind.“ Diese Darstellung ist irrig. Ganz abgesehen davon, daß sämtliche Ausführende sich verpflichtet haben, möglichst jeden Alkoholgenuß für die Zeit des Ausstandes zu vermeiden, kann Ihre Mitteilung schon deshalb nicht richtig sein, weil sämtliche bei Tag stehende

Streikposten kurz nach 6 Uhr abends mit der Bahn die Heimreise antreten. Die in Kattat wohnenden nehmen dann diese Posten ein.

Auf nicht ausständige andere Arbeiter haben wir keinen Einfluß. Wir bitten Sie, um über die Ausständige keine irrtümliche Meinung aufkommen zu lassen, freundlichst, den vorstehenden Zeilen in Ihrem Blatte Raum zu geben.

X Pforzheim, 27. Nov. Mit der Auslieferung in der hiesigen Metallindustrie wurde nunmehr begonnen.

Groß. Hoftheater Karlsruhe.

Montag, den 28. November 1910.

20. Abm. Vorh. der Abt. C. (graue Abonnementskarten.)

Der dunkle Punkt.

Auffspiel in drei Akten von Gustav Adolph und Rudolf Preßler. Einstudiert von Otto Rienecker. Ulrich von Rudroff, Major a. D. Josef Mark. Th. Schneide, seine Frau Margarete W. Gie, deren Kinder Karl Adolph. Alwine Müller. Gerhard Freiherr von der Dühren Hugo Höder. Marie Lulle, seine Frau Marie Frauenendorfer. Anton, Diener bei Dühren Feliz Krones. Christian Adam Brinkmeyer, Kommerzienrat Karl Dopfer. Lotti, seine Tochter Hedwig Holm. Dr. Roby Woodleigh Felix Baumhuth. Iba, Mädchen bei Rudroff Maria Genter. Anton, Diener bei Dühren Adolf Hallago. Zeit: Gegenwart. Ort: 1. Akt Berlin, 2. und 3. Akt auf Schloß Dühren, in der Nähe von Berlin. Pause nach dem ersten Akte. Tagesloose von 11 bis 1 Uhr — Haupteingang. Abendloose von 7 Uhr an. Anfang: halb 8 Uhr. Ende: nach halb 10 Uhr. Preise der Logen: Balkon 1. Abt. M. 5.—, Sperrlog. 1. Abt. M. 4.— usw.

Karlsruher Landesbuch-Anstalt.

Gehaufte Dote: 26. Nov. Heinrich Wiehe von Weinberg, Schäftsmacher hier, mit Elise Nöh von Heidelberg.

Rudolf Nöh von Mainz, Bildhauer hier, mit Anna Quarl. Witwe von Bruchsal. Karl Wels von hier, Eisenbrecher hier, mit Antonie Sondhelm von hier. — Aug. Windisch von Eutingen, Kohlenhändler hier, mit Frieda Mutterer von Stuttgart.

Geburten: 26. Nov. Hubert Bülz von hier, Postbote hier, mit Auguste Weinefort von Klein-Mügeln. — Wilh. Schöck von hier, Mouteur hier, mit Anna Beer von hier. — Wilh. Werner von Breiten, Schlosser hier, mit Ida Hermann von Breiten. — Daniel Wolf von Altenlotheim, Kleber hier, mit Elisabeth Steiner von Lafr. — Berthold Fritterer von Ruggenstern, Magazinarbeiter hier, mit Anna Feith von Bötzingen. — Karl Ludwigs von Köln, Kaufmann in Str., mit Auguste Faust von hier. — Heinrich Herlan von Weilschreut, Schlosser hier, mit Berta Meier, Witwe von hier. — Anton Demmer von Eichenhardt, Viehhändler hier, mit Wilhelmine Dien von Eternfels. — Karl Hafner von Ottenbort, Säger hier, mit Josefine Wante von Eisingen. — Fern. Häppl von Eisingen, Uhrmacher hier, mit Emma Schimpf von hier.

Geburten: 17. Nov. Albert Berthold, Vater Albert Gaffer, Sekretariatsassistent. — Irma, Vater Joh. Zimmermann, Müller. — Maria Karoline, Vater Frz. Wilsch, Oberfeldner. — Charlotte Ottilie, Vater Christ. Hipp, Schreiner. — Hugo Friedrich, Vater Anton Kitting, Metzger. — Katharina Maria Theresia, Vater Frz. Hüb. Bäcker. — Arthur, Vater Hermann Reeb, Eisenbrecher. — 19. Nov. Hedwig Ruth Brunhilde, Vater Friedrich Albrecht, Photograph. — Ruth Irene, Vater Josef v. Schreidershofen, Hauptmann und Kompaniechef. — Hildegard Maria, Vater F. Jul. Alfred Vogel, Bureauassistent. — 21. Nov. Heinrich Wilh. Georg, Vater Wilh. König, Viehhändler.

Todesfälle: 25. Nov. Wilhelm Käfer, Buchbinder, Ehemann, alt 70 Jahre. — Schia Rosenkranz, Kaufmann Ehemann, alt 34 Jahre. — 26. Nov. Wilsch, alt 10 Tage, Vater Reinhard Erber, Eisenbahnschaffner. — Ludwig Lindner, Maurer, Ehemann, alt 65 Jahre.

Handel und Verkehr.

Durlach, 26. Nov. Der heutige Schweinemarkt war befüllt mit 82 Häusern und 271 Ferkeln. Verkauft wurden 58 Häuser, Preis 30—70 Mark per Paar, 253 Ferkel, Preis 9—18 Mark per Paar. Geschäftsgang infolge der ungünstigen Witterung rau.

6500 Meter Kleiderstoffe

die uns unsere Hauptlieferanten als Lagerbestände weit unter regulärem Wert überlassen, kommen von Sonntag, den 27. November d. J. ab

zu ganz aussergewöhnlich niedrigen Preisen

zum Verkauf — Eingeteilt in 6 Serien:

Serie 1
Meter
68

Serie 2
Meter
85

Serie 3
Meter
110

Serie 4
Meter
130

Serie 5
Meter
165

Serie 6
Meter
195

Beachten Sie unsere beiden Kleiderstoff-Dekorationen Kaiserstrasse

Sämtliche Serien bestehen aus durchweg fehlerfreien, modernen Kleider- und Blusenstoffen, die sich ihrer unerreicht billigen Preise wegen jetzt schon zu Weihnachts-Einkäufen besonders eignen. Serien 5 und 6 sind grösstenteils 110 cm breite prima reinwollene Kostümstoffe, renommierte Elsässer Fabrikate, und haben teilweise doppelten Verkaufswert.

Während dieses Verkaufs beim Einkauf von Kleiderstoffen Puppenlappen gratis

Seidenstoffe!

einer erheblichen Preisreduktion

Wir haben unser gesamtes Lager, bestehend aus modernen uni und gemusterten Seidenstoffen, schwarz und farbig, erprobte und preiswerte Qualitäten, für Blusen und Kleider, unterstellt und bieten somit, durch nachfolgende Serien-Verkäufe, in diesem Artikel

die beachtenswerteste Kaufgelegenheit für Weihnachten.

Serie 1
Meter
90

Serie 2
Meter
125

Serie 3
Meter
175

Serie 4
Meter
210

Serie 5
Meter
270

Sammete
für Kleider und Blusen
Cöper-Velvet marine schwarz jetzt Meter 1⁸⁵
Cöper-Velvet alle Farben, sehr schöne Qualität jetzt Meter 2²⁵
Velvet alle Farben jetzt Meter 1⁵⁰

Während dieses Verkaufs
Extra billige
Samt-Gummigürtel
Preislagen
90, 180, 260

Ferner besonders preiswert:
Lyoner Voile ninon 115/120 cm, in hübschen Lichtfarben, auch schwarz, Mtr. **2.80**
Lyoner Voile-Grenadine 110 cm breit, elfenbein und schwarz, Mtr. **3.25**
Lyoner Seiden-Crepon 100 cm breit, Gesellschaftsfarben, Mtr. **4.45**
Voile-Glacé 110 cm breit, aparte Changeant-Töne Mtr. **4.45**
Satin-Najade 120 und 110 cm breit, hochglänzendes, fließendes Gewebe in Lichtfarben Mtr. **5.45** — regulär bedeutend teurer! —
Charmeuse raye reine Seide, solides Gewebe, enorme Farbauswahl Mtr. **1.75**
Alleinverkauf für Karlsruhe.

Während dieses Verkaufs
Extra billige
Damen-Handtäschchen
Preislagen
95, 185, 295, 340

Geschwister Knopf.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezial-Marke **Hummel-Rasiermesser.** In allen Breiten vorrätig! Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstrasse 13.

Restaurant Goldener Adler

Spezialausschank der Brauerei Kammerer. Jeden Montag und Donnerstag **Schlachttag** Von 5 Uhr ab die so beliebten Schlachtplatten. Hochachtend **Ernst Müller.**

Theater-Aufführungen

für alle Gelegenheiten. — Humoristische Herren- und Damen-vorträge für kathol. Vereine, sowie Sport-, Gesang- und Militärvereine etc empfiehlt **Fritz Müller, Musikverlag,** Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988. Auswahlsendungen und Kataloge bitte zu verlangen.